

# FID Biodiversitätsforschung

## Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Zugvögel auf der Rast

**Frieling, Heinrich**

**1932**

---

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

---

### **Weitere Informationen**

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

*Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.*

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

**urn:nbn:de:hebis:30:4-95575**

## Zugvögel auf der Rast

Von Heinrich Frieling, Göttingen

Die Rast von durchziehenden Vögeln in einer landschaftlich reich gegliederten Gegend, wie sie in Sachsen gegeben ist, fällt naturgemäfs weniger auf, weil die Durchzügler am liebsten einen ihren ökologischen Bedürfnissen am besten entsprechenden Aufenthalt (Biotop) aufsuchen und dann nur am Benehmen (Geselligkeit usf.) von Brutvögeln unterschieden werden können. Nur in einer landschaftlich sehr einseitigen Gegend, wie auf grofsen freien Strecken oder im Dünengelände, auf den kleinen Nordseeinseln und besonders auf Helgoland, kann man Rastgewohnheiten gut studieren und vor allem sich über die Anpassungsfähigkeit der einzelnen Arten an einen bestimmten, der Art ungewohnten Biotop orientieren.

Um einen vergleichenden Ueberblick über Rastgewohnheiten von Durchzüglern zu bekommen, wollen wir vor allem folgende drei Fragen aufwerfen:

I. Wie passen sich die einzelnen Arten einem ihnen neuartigen Biotop an? Wie verteilen sie sich auf das gegebene Nahrungsgebiet?

II. Wie verhalten sich die Arten zur verfügbaren Fläche? Suchen in ihr solche Zugvögel vorübergehend „Territorien“ zu behaupten (Frühlingsgesang bei Durchzüglern!).

III. Bestimmen oder beeinflussen die auf dem Zuge sich vorfindenden veränderten Standortverhältnisse die Neigung zur Geselligkeit unter Artgenossen und unter biologisch verwandten Arten?

Vorausschicken möchte ich, dafs ich bei der Beantwortung dieser Fragen sehr oft Beobachtungen von Helgoland bringen mufs, das ja zu solchen Studien ganz besonders geeignet ist. Neben eigenen Beobachtungen liegen mir noch Notizen aus dem Helgoländer Tagebuch vor, dessen Benutzung mir Herr Dr. DROST freundlichst gestattete, wofür ich ihm auch an dieser Stelle besonders danken möchte.

### Zu I

Am Brutplatz kann man schon Arten unterscheiden, die viel landschaftsgebundener leben als andre, oft verwandte Spezies. So brütet z. B. die Misteldrossel, *Turdus viscivorus* L., nur in Wäldern bestimmter Bestandsformen, während die Singdrossel, *Turdus philomelos* Br., sowohl in Wäldern verschiedener Art als auch in Gärten, Baumgruppen usw. nistet. Die Brutplätze der deutschen Ammern (*Emberiza*) sind nicht nur artweise sehr verschieden, sondern die einzelnen Arten stellen an sie auch ver-

schieden hohe Ansprüche. Anspruchslosigkeit sichert z. B. dem Goldammer, *Emberiza citrinella*, eine viel stärkere Verbreitung vor den anspruchsvolleren Gattungsgenossen Gartnammer, *Emberiza hortulana* L., und Grauammer, *Emberiza calandra* L. Noch viele andere Beispiele ließen sich hier bringen; kurz, es gibt Arten, die mit dem Biotop weniger, andere die mit ihm sehr wählerisch sind. Der Kürze halber will ich im folgenden für „weniger landschaftsgebunden“ den Fachausdruck „euryök“ und für „streng an einen bestimmten Biotopcharakter gefesselt“ den Ausdruck „stenök“ anwenden.

Besonders interessant ist nun der Vergleich zwischen Vögeln, die

a) zur Brutzeit stenök sind und sich ebenso auf der Rast verhalten,

b) zur Brutzeit stenök, auf der Rast aber euryök sind,

c) zur Brutzeit euryök sind und sich auf der Rast ebenso verhalten und schliesslich solche, die

d) durch eine einseitig ausgeprägte Landschaft gezwungen sind, ein ihren ökologischen Bedürfnissen zwar nicht entsprechendes, aber irgendwie ähnelndes Gebiet aufzusuchen; Vögel, die also gewissermassen gezwungen (und daher nur scheinbar) euryök sind.

Aus der Menge der Beispiele möchte ich nur wenige Arten anführen. Zunächst die Pieper: Im Gegensatz zum Baumpieper, *Anthus trivialis* L., den man auf der Rast überall beobachten kann, ist der Felsenpieper, *Anthus spinoletta littoralis* (Br.), fast nur an Stellen mit Felstrümmern, Steinblöcken und Wasser gebunden. Auch im Gegensatz zu dem auf der Rast allerdings etwas weniger euryöken Wiesenpieper, *Anthus pratensis* L., ist der Felsenpieper stenök. — Laub- und Rohrsänger zeigen recht verschiedenes Verhalten auf der Rast. Fitis und Zilpzalp, *Phylloscopus trochilus* (L.) und *Ph. collybita* (Vieill.), kann man zur Zugzeit oft im Schilf, auf Kohlfeldern und in Feldhecken antreffen, während sich Rohrsänger nur sehr ungern von Schilf und Wasser entfernen. Der einzige Süßwassertümpel im Fanggarten der Vogelwarte Helgoland ist mit wenigen Schilfpflanzen und einigen Weidengebüsch umgeben. Halten sich in Helgoland Rohrsänger (*schoenobaenus*, *scirpaceus* und *palustris*) auf, so kann man wetten, daß sie sich dort einfinden. — Seine Zugehörigkeit zu den Rohrsängern beweist der Gelbspötter, *Hippolais icterina* (Vieill.), auch durch sein Verhalten, insofern als er fast nie außerhalb der für ihn lebensnotwendigen Busch- und Waldregion zu finden ist. Dieser auch zur Brutzeit so eng an Strauchgärten und Parks gebundene Vogel ist also auf der Rast auch sehr stenök und höchstens dort gezwungen euryök, wo er Parks und Gärten mit Ziersträuchern nicht antrifft. — Zur Gruppe b) müssen wir unbedingt die Goldhähnchen, *Regulus*, rechnen; denn man sieht die am Brutplatz so landschaftsgebundenen Vögel zur Zugzeit auch häufig in Aeckern, auf Kohl- und Kartoffelfeldern, auf den Dorfstraßen, in der Wiese,

im Gebüsch, kurz überall. Ja, ein Sommergoldhähnchen, *Regulus ignicapillus* (Temm.), traf ich sogar auf der völlig baumfreien Helgoländer Düne bei den Schutzbunnen an. So liefen sich die Beispiele für die Singvögel noch beliebig vermehren. Vom Wendehals, *Jynx torquilla* L., der doch als ziemlich stenök am Brutplatz bekannt ist, möchte ich erwähnen, daß ich ihn auf der Helgoländer Düne auf bloßem Sande einige Male beobachten konnte. — Zum Schlufs will ich noch auf das Verhalten einiger Limicolen aufmerksam machen. Alle Wasserläufer, mit Ausnahme des Rotschenkels, *Tringa totanus* (L.), sind recht stenök. Fast nur auf Schlickboden oder sumpfigen Wiesen zeigen sich Heller und Dunkler Wasserläufer, *Tringa nebularia* und *Tr. erythropus* (Pall.), Bruchwasserläufer, *Tringa glareola* L., und Kampfläufer, *Philomachus pugnax* (L.). An Torfstichen und Waldteichen, viel seltener auf anderem Gelände, zeigt sich der Waldwasserläufer, *Tringa ochropus* L. Der Fluszuferläufer, *Tringa hypoleucos* L., zieht Sand, Geröll und Felsblöcke dem reinen Schlick vor. Diese Biotop-Auswahl kommt auch auf Helgoland sehr gut zum Ausdruck, insofern als *ochropus* sich meist nur an dem Süßwassertümpel im buschreichen Fanggarten („Sapskuhle“) zeigt, und der Fluszuferläufer auf den Molentrümmern und auf dem Dünensandstrand ebenso regelmäßig ist wie dort. Die anderen Wasserläufer fehlen. Der zur Brutzeit recht stenöke (auf Sandstrand angewiesene) Sandregenpfeifer, *Charadrius hiaticula* L., bevorzugt auf der Rast zwar gern Sand und Geröll, lehnt aber Schlickboden durchaus nicht ab, ein Verhalten, das man in gleicher Weise am Meer wie im Binnenland beobachten kann. Ganz im Gegensatz dazu ist der Seereggenpfeifer, *Charadrius alexandrinus* L., reiner Schlickwattbewohner und hält an dieser Biotop-Auswahl auch bei der Rast fest. — Die zur Brutzeit außerordentlich landschaftsgebundene Waldschnepfe, *Scolopax rusticola* L., zeigt sich zur Rast überall; in Helgoland suchte sie auf dem buschfreien Oberland nach Nahrung und war überhaupt nicht an Baumnähe gebunden. Ebenso kann man Bekassinen, *Capella gallinago* (L.), auf bloßem Sandboden finden.

Dies nur ein kleiner Ueberblick, der zugleich eine Anregung sein soll, bei Zug- und Rastbeobachtungen nicht nur quantitativ, sondern auch vergleichend ökologisch zu arbeiten. Haben wir in solchen Punkten genügend Erfahrungen gesammelt, so können wir auch über Ausbreitung im Brutrevier, über Beeinflussung des Vogelbestands durch Landschaftsformveränderung usw. besser urteilen. Denn obgleich alle Vögel auf dem Zug stärker euryök sein müssen als zur Brutzeit, werden Arten mit stärkerer Anpassungsfähigkeit auf der Rast sich leichter an ein verändertes Brutgebiet gewöhnen. Eine Aufzählung der Arten nach den hier angegebenen Gruppen a) bis d) muß einer späteren Arbeit überlassen bleiben, wenn hierüber mehr Material vorliegt.

Zu II

Nach SAUNDERS, HOWARD, NICHOLSON u. a. ist der Gesang — wenigstens der Gesang der nach HOWARD typischen „Territory“-Vögel — der Ausdruck des Besetztseins eines Reviers. Damit nicht recht vereinbar ist die Tatsache, daß einzelne Männchen mancher Arten schon auf dem Zuge singen; allerdings ist die Zahl der Sänger im Vergleich zu den Massen durchziehender Vögel gering, doch muß es auffallen, daß an dieser Erscheinung die einzelnen Arten ganz verschiedenen Anteil haben. Auf Helgoland, wo man infolge des recht dürftigen Brutvogelbestandes die beste Gewähr dafür hat, es nur mit Zugvögeln zu tun zu haben, lassen sich solche Beobachtungen am besten anstellen. Die folgenden Ausführungen gelten deswegen in erster Linie für Helgoland, ohne für das Binnenland falsch zu sein. Berücksichtigt man die verschiedene Häufigkeit der in Frage kommenden Arten und sucht man sodann festzustellen, wieviele ihrer Männchen im Verhältnis zu anderen Arten den Gesang hören lassen, so kommt man zu einer Staffe lung, wie sie in den folgenden Zahlen ausgedrückt werden soll.

- 1: Felsenpieper, Bergfink, Singdrossel, Amsel, Zilpzalp, Ringeltaube;
- 2: Zwergfliegenfänger, Sumpfrohrsänger, Baum pieper, Goldammer, Kuckuck;
- 3: Rauchschwalbe, Trauerfliegenfänger;
- 4: Zaunkönig, Waldlaubsänger;
- 5: Gelbspötter, Goldhähnchen;
- 6: Rotkehlchen;
- 8: Schilfrohrsänger, Zaungrasmücke, Grünfink, Berghänfling;
- 10: Gartengrasmücke, Buchfink, Hänfling, Mönchgrasmücke;
- 20: Fitislaubvogel.

Die Zahlen 1 bis 20 sind Vergleichszahlen, bestimmt, die verschiedene Häufigkeit auf dem Zuge singender Männchen unter Zugrundelegung gleicher Mengen zu veranschaulichen. 1 bedeutet: höchstens 1 Vogel läßt sich das ganze Frühjahr über hören; 2—20 deuten die entsprechende Steigerung an, natürlich auf die gleiche Durchzugsfrequenz umgerechnet.

Interessant ist das völlig verschiedene Verhalten von Zilpzalp und Fitislaubvogel. Vielleicht ist ihr Leben im Brutrevier auch etwas anders, was noch untersucht werden muß. Der Gartenrotschwanz, *Phoenicurus phoenicurus* (L), fehlt in der Liste ganz; tatsächlich singt er äußerst selten auf dem Zuge. Er ist als typischer „Territory-Vogel“ bekannt. Zaunkönig und Rotkehlchen singen ja auch gern außerhalb der Brutzeit; es verwundert daher nicht, sie während der Zugzeit singen zu hören.

Es wäre wünschenswert, wenn auch auf dem Festland ähnliche Vergleiche angestellt würden. Sie würden die Lösung der Frage, ob der Gesang auf dem Zuge Rückschlüsse auf das Verhalten der Art im Revier zuläßt, sehr fördern können.

Zu III

Zu dieser Frage hat man sich schon öfter und auch eingehend in der Literatur geäußert (vergl. das Verzeichnis am Schluss). Ich will deswegen nur Beobachtungen nennen, die mir Neues zu bringen scheinen. Hinsichtlich gemischter Limicolengesellschaften gelten HEYDERS Feststellungen, auch betreffend aktiver und passiver Mischgeselligkeit. Zu den Beispielen von Mischgeselligkeit kann ich eine im Binnenland seltene Art, den Meerstrandläufer, *Calidris maritima* (Brünn.), hinzufügen, der mit dem Alpenstrandläufer, *Calidris alpina* subsp., allerdings nur dann aktive Mischgesellschaften eingeht, wenn sich beide z. B. auf Sandstrand aufhalten, nicht aber dann, wenn *maritima* ihre sonst recht bevorzugten Steinblöcke und Molen aufsucht, auf die ihr *alpina* nicht folgt. Gleiche Biotopansprüche sind also Vorbedingung für das Beibehalten einer Mischgesellschaft.

HEYDER (vergl. Literatur-Verzeichnis) wirft die Frage auf, ob die Limicolen-Mischgesellschaften auch auf den nächtlichen Fernflügen so zusammenbleiben, wie man sie während der Rast und bei lokalem Platzwechsel beobachten kann. M. E. darf man am ehesten von der direkten Beobachtung des Nachtzuges, wie man sie z. B. von Helgoland kennt, eine Antwort auf diese Frage erwarten. Ich habe mich bemüht, dahingehende Studien zu machen und möchte — soweit ich mir nach dem relativ kurzen Aufenthalt auf Helgoland ein Urteil erlauben kann — folgendes bemerken: Wenn Vogelschwärme, insbesondere Limicolen, in der Nacht ganz nahe an den Turm kamen, so fiel mir auf, daß es meist artgleiche Schwärme waren, wenn natürlich auch andere Stimmen in der Nähe dauernd zu hören waren. Was aber tatsächlich im Leuchtfener auftauchte, das waren eben immer nur Sandregenpfeifer oder immer nur Flufsregenpfeifer oder stets nur Sanderlinge oder Alpenstrandläufer usw. Auch war mitunter eine deutliche zeitliche Verschiedenheit in der Ankunft neuer Limicolenschwärme festzustellen.

Man kann sich den Vorgang des Vermischens auf der Rast so vorstellen, daß sich die Vögel, wenn sie sich niederlassen wollen, zunächst einen passenden Biotop aussuchen und auf diese Weise schon mit Arten zusammenkommen, die dieselben Biotopansprüche stellen. Nun verbindet der bei den einzelnen Arten mehr oder weniger ausgebildete soziale Trieb die Tiere oft während der ganzen Rastdauer. Wenn wir weiter annehmen, daß die so gemischten Schwärme geschlossen aufbrechen, so sollte man meinen, daß sie zusammenblieben, soweit die beteiligten Vögel gleiche Fluggeschwindigkeit haben. Da bei den nächtlich wandernden Arten anscheinend für den Zugbeginn eine bestimmte Lichtintensität erforderlich ist, könnte man andererseits vermuten, daß die zur Rast mischgeselligen Vögel infolge verschiedener Lichtwerte bzw.

Aufbruchszeiten artlich getrennt werden. Doch ist das alles nicht hinreichend geklärt. Im allgemeinen wird sich vielleicht keine Regel aufstellen lassen. Es scheint mir nur so, daß Vögel, wenigstens die stark sozialen Limicolen, bei Nacht weniger oder garnicht gemischt fliegen, sondern daß sie nur am Tage, geeignete Biotope vorausgesetzt, gemischt rasten.

Auch hierüber müssen noch eingehendere Beobachtungen gemacht werden. Ganz allmählich können wir eben nur in das so interessante junge Gebiet der Oekologie der Tiere eindringen.

#### Literatur-Verzeichnis

- HEYDER, R., Ueber die Geselligkeit wandernder Strandvögel. Mitt. Ver. sächs. Ornith. 2, Heft 5 (1929) S. 187—194.  
HOWARD, H. E., Territory in Bird-life. London 1920.  
MEISE, W., Revierbesitz im Vogelleben. Mitt. Ver. sächs. Ornith. 3, Heft 2 (1930) S. 49—68 [mit zahlreichen Literaturangaben].  
NICHOLSON, E. M., How Birds live. London 1927  
STRESEMANN, E., und R. HEYDER, Zugbeobachtungen an Wasservögeln Mittelsachsens. Aus HUGO MAYHOFFS nachgelassenen Tagebuchaufzeichnungen. Verh. Ornith. Ges. Bayern 14, Sonderheft (1920) S. 64—86 (bes. 85 ff.).

#### Zum Thema: Vogelverluste durch Drahtleitungen

Zur Zugzeit verunglücken viele Vögel durch Anflug an Drahtleitungen aller Art, insbesondere aber durch Starkstromleitungen. Im „Falco“ sind 1913 und 1914 durch KLEINSCHMIDT, GÖRNITZ und WENTRUP eindrucksvolle Zahlen veröffentlicht worden. Die Genannten gingen Starkstromleitungen in der Gegend von Eisleben, Klostermannsfeld, Wolferode u. a. O. ab und stellten Art und Zahl der tot gefundenen Vögel fest. Es wurden vor allem sehr viele tote Stare (über 400) gefunden, deren Zahl die aller anderen Vogelarten um das Dreifache übertraf. Im übrigen zählten sie 33 Turmfalken, 16 Haussperlinge, 9 Hausrotschwänzchen, 9 Steinkäuze, 8 Steinschmätzer, 7 Weisse Bachstelzen, 7 Feldlerchen, 6 Feldsperlinge, 4 Saatkrähen, 3 Grauammern, 3 Rotkehlchen, 2 Neuntöter, 2 Braunkehlchen, 2 Rabenkrähen, 2 Gartenrotschwänzchen, und je 1 Kiebitz, Sperber, Mäusebussard, Waldkauz, Amsel, Singdrossel, Goldammer. Wie KLEINSCHMIDT bemerkt, waren es meist Jungvögel. Auffällig ist, daß sich unter den verunglückten Vögeln keine Rallen befanden, obgleich die Kontrollgänge in den Monaten Juni bis November ausgeführt wurden.

Ich habe die Sammlungen der gestopften und gealgten Vögel des Naturkundlichen Heimatmuseums der Stadt Leipzig durchgesehen zwecks Feststellung der Vögel, die durch Drahtleitungen den Tod fanden, und zwar nur die Sammlungen, die vom Museum

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1930-32

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Frieling Heinrich

Artikel/Article: [Zugvögel auf der Rast 245-250](#)